Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 3

Artikel: Verewigung der Weltwirtschaftskrise?
Autor: Seesemann, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157529

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verewigung der Weltwirtschaftskrise?

Von **Kurt Seesemann**, Mülheim-Ruhr.

Trotz der geradezu sintflutmäßigen Fülle von Erklärungen, die für die Wirtschaftskrise gefunden worden sind, existiert unter ihnen keine einzige, die es bereits im Jahre 1928 gestattet hätte, die Prognose für die heutige Wirtschaftskatastrophe zu stellen, oder die es ermöglichen würde, etwas über den weiteren Verlauf der Wirtschaftsentwicklung auszusagen. Man wird deshalb der heutigen Volkswirtschaftslehre den Vorwurf nicht ersparen können, daß sie in der entscheidenden Frage der Konjunkturprognose zumindest in der Nachkriegszeit restlos versagt hat. Man sucht sich mit Schlagworten wie „Strukturwandel der Wirtschaft" u. s. w. zu helfen und verdeckt damit nicht nur die eigene Unwissenheit und Hilflosigkeit, sondern auch die Probleme, um die es in Wirklichkeit geht. Braucht man Schlagworte wie „Strukturkrise", „Krise des Kapitalismus", „politische Vertrauenskrise" u. s. w., so sollte man billigerweise auch angeben, worin denn der Strukturwandel der Wirtschaft besteht, welches die eigentlichen Gründe der Krise des privaten Kapitalismus sind und wieso denn eine politische Vertrauenskrise auf dem inneramerikanischen Markte eine Stockung beispiellosen Ausmaßes hervorrufen konnte zu einer Zeit, wo von politischem Mißtrauen noch keine Rede sein konnte, ganz abgesehen davon, daß eine politische Vertrauenskrise niemals den inneramerikanischen Markt, der nur mit 10 % mit dem Auslandsmarkte zusammenhängt, derart hätte erschüttern können.

Die bisherigen statistischen Methoden der Konjunkturermittlung, wie sie, am feinsten durchgebildet von Prof. Wagemann, vom deutschen statistischen Reichsamt oder von der Bundesreservebank in New York angewandt werden, gestatten wohl eine Voraussage auf ungefähr drei Monate und das auch nicht einmal immer. Darüber hinaus jedoch versagen sie. Nachstehend sei deshalb eine Konjunkturlehre wiedergegeben, die es dem Verfasser gestattet hatte, bereits im Winter 1927/28 den Anbruch der amerikanischen Wirtschaftskatastrophe und damit auch der Weltwirtschaftskrise richtig vorauszubestimmen. Die nachstehenden Theorien haben mithin bereits ihre praktische Brauchbarkeit erwiesen und erheben deshalb Anspruch auf Allgemeingültigkeit.

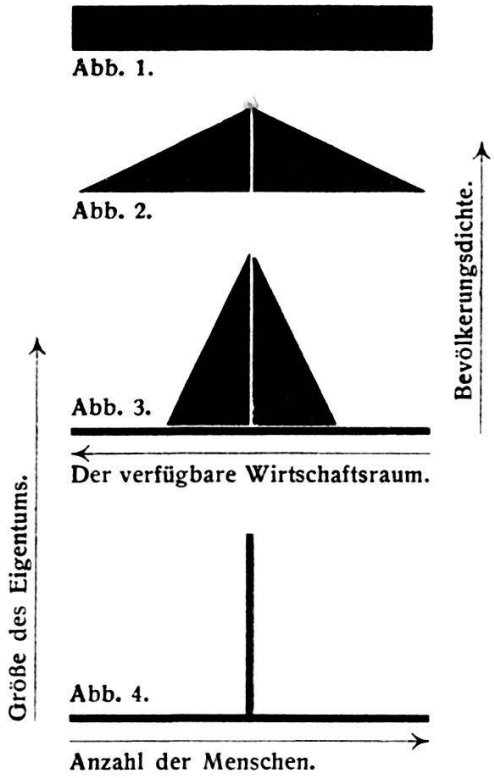
Man hatte sich bei früheren Konjunkturtheorien daran gewöhnt, von Überproduktion zu sprechen. Heute kommen die Volkswirtschaftler allmählich dahinter, daß die schon von Rodbertus vor 80 Jahren gebrauchte Bezeichnung „Unterkonsumption" richtiger ist. Wenn viele Millionen Erwerbslose auf der Straße liegen und mangels irgend eines Verdienstes nichts kaufen können, so ist es ganz offensichtlich, daß die Bedürfnisse in der Wirt-

schaft in weitem Ausmaße vorhanden sind, daß aber die Möglichkeit, diese Bedürfnisse zu befriedigen, einfach fehlt und an der realen Wirklichkeit der Eigentumsfrage scheitert. Denn hätten jene Massen Arbeitsloser ein genügend großes Spar- oder Bankkonto (auch der Rentier ist arbeitslos!), so würden sie sich bestimmt nicht freiwillig die größten Entbehrungen auferlegen, d. h. sie würden wie gewöhnlich ihre Bedürfnisse befriedigen. Die Konsumkraft des Marktes wäre dann ohne Frage eine normale, und damit auch die Produktionsmöglichkeit. Diese ist jedoch nicht gegeben, sobald die Konsumkraft des Marktes zusammengeschrumpft ist. Die Konsumkraft des Marktes muß in Zeiten absteigender Konjunktur umso stärker schrumpfen, je geringer die Spar- oder Bankkonten der breiten Massen Arbeitsloser sind. Man sieht es bereits hier hervorleuchten, daß die Konsumkraft des Marktes als eine Frage der Eigentumsverteilung angesehen werden muß. Hieraus ergibt sich zwangsläufig die weitere Schlußfolgerung, daß die Eigentumsverteilung ja nicht nur auf die Sparkonten, sondern ebenso auf alles andere Eigentum (Immobilien, Obligationen, Aktien, Boden u. s. w.) bezogen werden muß. Von außerordentlicher Wichtigkeit ist für uns hier die Feststellung, daß von der Eigentumsverteilung her Auswirkungen auf den Konjunkturverlauf möglich sind.

Hat man das einmal erkannt, so ist es nur noch ein kleiner Schritt zu der Frage, welche Eigentumsverteilungen in der Wirtschaft überhaupt möglich sind, da man erst auf Grund einer solchen, alle Möglichkeiten einschließenden Frage eine umfassende und gegen alle Einwände gesicherte Lösung erwarten darf. Leider ist dieser Schritt aus Gründen des Ressentiments weder von Rodbertus noch von Marx getan worden. Wenn trotzdem die Theorien von Marx nicht nur in den breiten Massen, sondern auch gleichzeitig in der wissenschaftlichen Forschung eine suggestive und nachhaltige Wirkung erzielten, so nur deshalb, weil sie auf dem, wenn auch einseitig gesehenen Fundamente der Eigentumsverteilung fußten, womit unwillkürlich in die wissenschaftliche Forschung ein neues Unterscheidungsprinzip hineingetragen wurde, das jedoch in der Folgezeit — auch aus Gründen des Ressentiments — sowohl von den Nachfolgern als auch Gegnern von Marx in der wissenschaftlichen Forschung übersehen wurde. Wirft man nämlich die Frage nach der Eigentumsverteilung auf, so ergibt es sich von selbst, daß man sofort einen strengen begrifflichen Trennungsstrich zwischen dem Kapital einerseits und andererseits dem Eigentümer, dem das Kapital angehört, zu setzen gezwungen ist. Dieser Trennungsstrich jedoch erfordert seinerseits wiederum eine genaue Begriffsbestimmung des Kapitals, auf die wir hier aus Raumgründen verzichten müssen, nur kurz bemerkend, daß wir in Entsprechung zum soeben gefundenen obersten Einteilungsprinzip der Eigentumsverteilung unter Kapital alle irgendwie in Frage kommenden Güter (Land, Gebäude, Produktionsmittel, Geld, Konsumgüter u. s. w.), die der Möglichkeit einer eigen-

tumsrechtlichen Regelung unterliegen, zu verstehen haben werden. So gefaßt gestattet es uns der Kapitalbegriff, die nachfolgende grundlegende, schematisch wiedergegebene Einteilung der möglichen Arten der Kapitaleigentumsverteilung oder kürzer, der Eigentumsverteilung, zu treffen und sie in den Abb. 1—4 darzustellen.

Schematische Darstellung der möglichen Arten der Eigentumsverteilung und Bevölkerungsverteilung.



Denkt man sich alle einer Volkswirtschaft (bezw. der Weltwirtschaft) zugehörigen Menschen in einer Geraden (in der Abszisse) nebeneinander aufgestellt und nimmt man ferner an, daß jeder dieser Menschen genau ebensoviel Eigentum hat wie der andere, so würde, wenn man die Größe des Kapitaleigentums eines jeden Einzelnen senkrecht über seinem Standorte (in der Ordinate) aufträgt, ein Rechteck entstehen, wie es die Abb. 1 uns zeigt.

Eine solche Eigentumsverteilung hat es, sofern man überhaupt den Begriff Eigentum hier anzuwenden berechtigt ist, nur in der symbiotischen Wirtschaftsform der Frühzeit gegeben. Denn erst mit der Erstarkung des Ich, des „Ego", des Egoismus, des Besitzwillens oder schlechthin des Willens in den einzelnen Menschen, setzte ein Eigentumsstreben ein, das erstmalig den Begriff des persönlichen Eigentums zulassen dürfte. Da sich aber das Eigentumsstreben durchaus nicht gleichmäßig und gleichzeitig bei allen Menschen vollzog, sondern sich zunächst auf verhältnismäßig wenige Völker und wenige Menschen innerhalb dieser Völker erstreckte, mußte sich

aus der ursprünglichen symbiotischen Eigentumsverteilung der Abb. 1 die Eigentumsverteilung der Abb. 2 in Form eines flachen Dreiecks oder, wie Pareto, der geniale Genfer Lehrer Mussolinis, es genannt hat, eines Sandhaufens ergeben. Leider hat auch Pareto die von ihm im „Sandhaufen" erschauten Probleme der Eigentumsverteilung nicht zu Ende gedacht, weil er seine Fragen nicht umfassend genug gestellt hatte.

Greifen große kollektivistische Experimente in den freien Verlauf einer Wirtschaft, deren Grundlage eine Eigentumsverteilung nach Abb. 2 bildet, behindernd ein, so müssen sich auch in der Eigentumsverteilung notwendigerweise Änderungen ergeben. Der größte, bisher in der Wirtschaftsgeschichte erfolgte kollektivistische Eingriff in den Verlauf der Wirtschaft (der allerdings in den Wirtschaftswissenschaften bisher noch nicht als solcher gekennzeichnet wurde) war der Weltkrieg. Die zum Militärdienst eingezogenen Familienväter konnten nicht mehr für den Unterhalt ihrer Familien und den üblichen Spargroschen sorgen. Im Gegenteil, die Familien mußten vielfach auf die Spargroschen aus früheren Tagen zurückgreifen. Daraus mußte sich eine Verarmung der breiten Massen unweigerlich ergeben. Andererseits steigerten sich die Kriegsgewinne weniger Kriegsspekulanten und zwar umso mehr, je stärker durch den Krieg der freie Wettbewerb ausgeschaltet wurde. Das Verarmen der Massen und das Anschwellen des Reichtums in der Hand weniger Kriegsgewinnler vollzog sich von 1914—1918 in jedem kriegführenden Staate. Diese Umschichtung in der Eigentumsverteilung innerhalb der einzelnen Staaten zeigt schematisch die Abb. 3. Die nachfolgenden Tributleistungen Deutschlands, die teils durch Inflation, teils durch ein rigoroses Anziehen der Steuerschraube von den breiten Massen des deutschen Volkes erpreßt wurden, stellen ja gleichfalls ein kollektivistisches Experiment ganz großen Ausmaßes dar (denn auch Steuern können nur kollektiert werden!), das dieselben Wirkungen in der Eigentumsverteilung haben mußte und zwar sowohl innerhalb der von diesem Experiment betroffenen Staaten als auch in der gesamten Weltwirtschaft. D. h. durch die Tributleistungen Deutschlands verarmten die breiten Schichten des deutschen Mittelstandes immer mehr. Andererseits aber schwoll der Riesenreichtum in der Hand einer kleinen Schicht der französischen Hochfinanz und der amerikanischen Milliardäre beträchtlich an, wobei bemerkenswerterweise gerade in den U. S. A. der kleine Fabrikant und der gewerbliche Mittelstand durch den Wettbewerb der aus Kriegsgewinnen finanzierten Riesenunternehmungen dezimiert wurde. (In den U. S. A. steht einer eigentumslosen Bevölkerungsschicht von 86 % nur eine besitzende Schicht von 14 % gegenüber, von der nur 1 % reich ist, während der Riesenreichtum sich nur auf ganz wenige Menschen erstreckt.)

Man könnte sich diesen Prozeß der Umschichtung der Eigentumsverteilung weiter fortgesetzt denken. Die Zahl derer, die noch Eigentum besitzen, würde immer geringer werden, während andererseits infolge kollek-

tivistischer Experimente das Eigentum in der Hand weniger Menschen immer gewaltiger anwachsen würde. Man käme dann schließlich so weit, daß die Frage der Enteignung der wenigen Großbesitzer zugunsten des Staates, also eines einzigen Eigentümers, aus soziologischen Gründen kaum mehr umgangen werden kann. Dann hätte man die Eigentumsverteilung des kommunistischen Staates oder, mit anderen Worten, den sog. Staatskapitalismus vor sich, wie ihn die Abb. 4 zeigt.

Daß es einen Staatskapitalismus in reiner Form nicht geben kann, hat der Sowjetstaat zur Genüge bewiesen. Alle Ansätze, zu einer rein kommunistischen bezw. staatskapitalistischen Wirtschaftsform zu kommen, sind bekanntlich gescheitert und mußten stets einer NEP-Politik [Neue (o) = Ekonomische Politik] weichen. Der Grund hierfür liegt darin, daß, wenn man das Eigentumsstreben der breiten Masse durch Entzug persönlichen Eigentums gleich Null macht, auch das Staatseigentum sich der Null annähert, d. h. völlig entwertet wird und nicht mehr für die Bedürfnisse der Massen zu sorgen in der Lage ist.

Wir stehen damit vor der Schlußfolgerung, daß es Eigentumsverteilungen nach der absoluten Form der Eigentumsverteilung in Abb. 1 und Abb. 4 nicht geben kann, daß sich aber zwischen diesen beiden äußersten Extremen alle Formen der Eigentumsverteilung denken lassen. Der Kardinalfehler von Marx bestand jedoch darin, daß er die Eigentumsverteilung nach Abb. 1 mit der Eigentumsverteilung nach Abb. 4, d. h. daß er gleiches Eigentum mit einem der Null gleichgesetzten Eigentum verwechselte.

Die Eigentumsverteilungen nach Abb. 1—4 stellen, was der Leser ohnehin bereits gemerkt haben dürfte, ein Grundsystem der sozialen Struktur dar, denn aus der Eigentumsverteilung ergibt sich heute mehr denn je die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht, so daß Eigentumsverteilung und soziale Schichtung weitgehendst zusammenfallen. Die Eigentumsverteilung stellt mithin die Schnittlinie dar, auf der sich die Gesellschafts- und Wirtschaftslehre, die heute ein getrenntes Sonderdasein nebeneinander führen, treffen. Es bleibt uns allerdings hier noch zu erweisen, daß die Eigentumsverteilung auch das Grundsystem der Wirtschaftslehre darstellt, aus dem heraus sich einzig und allein die Schwankungen des Wirtschaftsablaufs und auch die Weltwirtschaftskrise, der, was wir soeben sahen, eine starke Umschichtung in der Eigentumsverteilung durch Krieg und Tribute vorausgegangen war, erklären lassen.

Die ungeheuren amerikanischen Kriegsgewinne führten in den U. S. A. zunächst zu einer recht starken Erweiterung der Produktionsmittel, wie das z. B. die Klagen der Erdöl-Industriellen über das Eindringen nicht zur Branche gehöriger neuer, als Kriegsgewinnler bezeichneten Elemente nach Schluß des Krieges beweisen. Andererseits war ja auch die ganze Welt nach Waren ausgehungert. So ergab sich denn im Jahre 1919 noch eine Fortdauer der Kriegskonjunktur, welche die aus dem Felde heimkehrenden

Soldaten wieder in den Produktionsprozeß einschaltete, so daß die gesamte, zur Ausschüttung gelangende Lohnsumme zunächst noch ansteigen mußte, was die Kaufkraft der Märkte zunächst noch festigte. Doch sehr bald entstand in den U. S. A. die erste Wirtschaftsstockung, denn bereits im Jahre 1920 zeigte es sich, daß die breiten Massen nicht so viel kaufen konnten, als erzeugt wurde. Die eigentliche Schwierigkeit rührte, und das muß hier betont werden, aus dem Unternehmergewinn her, weil er einer zu kleinen Schicht von Menschen zugeströmt war und deshalb auch in einem zu geringen Ausmaße dem reinen Konsum zugeführt und in einem zu großen Ausmaße zur Erweiterung der Erzeugungsstätten verwandt worden war. Amerika entging aber diesen Schwierigkeiten des Jahres 1920 verhältnismäßig schnell, weil es in großzügigster Weise damit begann, ausländische Absatzmärkte zu finanzieren und zu organisieren. Man verpumpte die Gewinne an das Ausland und gewann dadurch Käufer für seine Erzeugnisse. Zuerst wandten sich die Yankees Südamerika zu, dann aber, besonders nach der Stabilisierung der Mark, Europa und vornehmlich Deutschland. So wurde die Weltwirtschaftskrise durch die großzügige Anleihewirtschaft der Amerikaner weitgehend verschleiert, und die Wirtschaftskatastrophe wurde auf eine spätere Zeit verschoben. Eine besondere Rolle spielte aber die Art, in welcher die von Amerika vergebenen Auslandsanleihen verwandt wurden. Sie unterschied sich wesentlich von der Verwendung von Auslandsanleihen in der Vorkriegszeit. Während in der Vorkriegszeit Auslandsanleihen überwiegend kolonialen Ländern zur Erschließung neuer Gebiete durch neue Verkehrswege und Verkehrsmittel zuflossen, was zur Folge hatte, daß der Boden der kolonialen Siedler an Wert gewann, so daß sich ein Ausgleich in der Eigentumsverteilung in der gesamten Weltwirtschaft vollzog, wurden in der Nachkriegszeit die amerikanischen Auslandsanleihen hauptsächlich zur Finanzierung des Ausbaus der Industrien in kolonialen Ländern, in Deutschland u. s. w. und zur Finanzierung der deutschen Tributzahlungen verwandt. Hatten die Vorkriegsanleihen zu einem Ausgleich der Bevölkerungsverteilung in Stadt und Land im gesamten weltwirtschaftlichen Raume geführt, so bewirkten die Nachkriegsanleihen gerade die umgekehrte Entwicklung. Der Paretosche Sandhaufen der Eigentumsverteilung kann ebensogut auch auf die Bevölkerungsverteilung angewandt werden. Würde man in der Wagrechten (Abszisse) den (in einem Staate oder in der Weltwirtschaft) zur Verfügung stehenden Wirtschaftsraum und in der Senkrechten (Ordinate) die Bevölkerungsdichte aufzeichnen, so erhielte man gleichfalls ein Dreieck, das sich entsprechend der soeben erwähnten Verwendung der Vorkriegsanleihen in der Form der Abb. 2 gestaltete. Die Verwendung der Nachkriegsanleihen jedoch verschob die Bevölkerungsverteilung sowohl in den Industriestaaten als auch in den kolonialen bezw. landwirtschaftlichen Gebieten in Richtung der Abb. 3. In Deutschland wurde nicht nur der gesamte Bevölkerungszuwachs von den Großstädten aufgenommen, sondern darüber hinaus auch der landwirt-

schaftliche Raum um 500,000 Menschen entvölkert. Das bedeutete aber, daß die Menschen, die früher in Zeiten der Wirtschaftsstockung sich auf ein land- oder gartenwirtschaftliches Grundeigentum als Krisenreserve zu stützen vermochten, dieses in der Nachkriegszeit verloren. Auf der anderen Seite wurde das Bodenspekulationsgeschäft, besonders in den amerikanischen Großstädten, sehr lukrativ, so daß das amerikanische Kriegsgewinnlertum hier mühelos sehr beträchtliche Gewinne einstreichen konnte. Eine solche Verschiebung der Bevölkerungsverteilung (von Abb. 2 nach Abb. 3) mußte also recht ungünstig auf die Verschiebung in der Eigentumsverteilung zurückwirken (wie denn überhaupt die Bevölkerungsverteilung als einer der wichtigsten Faktoren der Eigentumsverteilung und mithin auch sozialen Struktur angesehen werden muß!).

Nachdem das Ausmaß der weltwirtschaftlichen Stockung in den Jahren 1920—1926 auf die geschilderte Art weitgehendst verschleiert worden war, machte der Fortschritt der Technik dann in den Jahren 1927—1929 aus allgemeinen Gründen des Wettbewerbs starke Betriebserneuerungen notwendig. Dazu waren in allen Ländern neue Arbeitskräfte (die bis dahin zum Teil brach gelegen hatten) erforderlich, die, sobald sie einmal in den Produktionsprozeß eingeschaltet worden waren und Lohn ausgezahlt erhielten, die Konsumkraft der Märkte stärken und damit den Konjunkturanstieg fördern mußten. Auf diese Weise konnten im Jahre 1929 in der Weltwirtschaft fast alle Arbeitslosen in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden. Wenn damals in England und in Deutschland trotzdem noch Arbeitslosigkeit herrschte, so aus dem sehr einfachen Grunde, weil dort wie hier das Lohnniveau verhältnismäßig überhöht war und Frankreich, Belgien, die U. S. A. u. s. w. die zusätzlichen Produktionsmöglichkeiten den Engländern und Deutschen einfach fortnahmen und sie in Überstunden erledigten.

Nun hatte aber die durch die Kriegstribute hervorgerufene und hier bereits zur Genüge geschilderte Eigentumsverlagerung eine sehr bedenkliche Folge. Der Unternehmergewinn aus der Industrie, dem großstädtischen Hausbesitz u. s. w. verteilte sich nicht mehr wie in der Vorkriegszeit auf eine breite Schicht von Aktienbesitzern, Obligationären, Hausbesitzern u. s. w., sondern floß nur einer kleinen Gruppe von Menschen (hauptsächlich der französischen und amerikanischen Hochfinanz) zu. In den U. S. A. war das besonders schlimm, weil dort, ganz abgesehen von den stärkeren Wirkungen der Tributzahlungen auf die soziale Schichtung (Eigentumsverteilung), auch noch die Propaganda für normalisierte Einheits- und Massenerzeugnisse das kleine Unternehmertum weitgehendst vernichtete. Am verhängnisvollsten jedoch war es, daß der Unternehmergewinn aus den kurzfristig investierten mobilen Kapitalien in weitestem Ausmaße nur einer kleinen Schicht der französischen Hochfinanz zufloß. Die politischen Folgen hiervon habe ich z. T. wenigstens in Heft 10 der Schweizer Monatshefte

(Januar 1932) bereits geschildert[1]). Das wirtschaftliche Ergebnis jener politischen Folgen bestand darin, daß das Entziehen der Grundlage für den Verkehr in Eigentumsrechten im Weltwirtschaftsverkehr, des Goldes, durch die französische Hochfinanz die Weltwirtschaftskrise beträchtlich verschärfen und zu besonderen Autarkiebestrebungen der Staaten mit notleidender Valuta führen mußte.

Wichtig für den Gang unserer Untersuchung war der Umstand, daß der nicht unbeträchtliche Unternehmergewinn aus den Jahren 1926—1929 in einem viel zu geringen Ausmaße den breiten Massen zufloß[2]), deshalb auch in einem viel zu geringen Ausmaße dem reinen Konsum zugeführt wurde und zu einer viel zu starken Industrie-Expansion drängte. Es versteht sich eigentlich von selbst, daß der Milliardär, der ein jährliches Einkommen von vielen Millionen hat, dieses Einkommen beim besten Willen nicht zu verzehren in der Lage ist. Er ist also einfach gezwungen, den nicht verzehrten Teil seines Einkommens irgendwie wieder in der Wirtschaft anzulegen. Er kann das tun, indem er sein Geld zum Bau neuer Erzeugungsstätten hergibt. Für eine normale Entwicklung der Wirtschaft kann man damit rechnen, daß etwa ein Achtel des gesamten Unternehmergewinns zur Betriebserneuerung und Betriebserweiterung notwendig ist. Ist aber die Zahl der Eigentümer, denen der Unternehmergewinn zufließt, sehr klein, so entsteht die kaum zu vermeidende Gefahr, daß an Stelle des zur Betriebserneuerung und -Erweiterung notwendigen Achtels zwei oder gar drei Achtel verwandt werden. Und das war denn auch in den Jahren 1927—1929 in der Weltwirtschaft der Fall, am stärksten in den U. S. A. selbst, wo deshalb auch zuerst die sog. Überproduktion oder, richtiger, Unterkonsumption einsetzte. Allerdings muß man in den U. S. A. selbst direkt von einer Überkapazität in vielen Industriezweigen sprechen, denn neun Paar Schuhe kann selbst ein Amerikaner im Jahresdurchschnitt kaum verschleißen! Wir sehen aber andererseits, daß acht Millionen Amerikaner sich heute nicht einmal ein einziges Paar Schuhe zu kaufen im Stande sind. Da tritt uns wieder die in der Eigentumsverteilung (sozialen Struktur) verankerte Unterkonsumption entgegen. Wir sehen es also hier ganz klar, daß die eingangs erwähnte Strukturwandlung in der Wirtschaft durch die Verschiebung in der Eigentumsverteilung hervorgerufen worden ist, denn auch die Käufe der Massen (insbesondere bei nach individuellem Geschmack gearbeiteten Qualitätserzeugnissen) und damit auch die Struktur des Produktionsapparats sind weitgehendst von der Eigentumsverteilung (sozialen Struktur) abhängig.

[1]) Ausführlich habe ich diese Folgen in meinem im Edelweiß-Verlage Ernst Roeder (Mülheim-Ruhr) soeben erschienenen Schrift „Hinter den Kulissen der französischen Hochfinanz" geschildert.

[2]) Als Lohn kann er der Masse nicht zufließen, weil sonst das Prinzip der Rentabilität in der Wirtschaft aufgehoben werden würde. (Ohne Profit raucht kein Schornstein!)

Sobald aber die Überkapazität der industriellen Erzeugungsanlagen (auch z. B. der modernen „Getreidefabriken" in der amerikanischen Großlandwirtschaft) Tatsache geworden ist und sobald die breiten Massen, denen das Kapitaleinkommen wegen der Verlagerung in der Eigentumsverteilung fehlt, nicht mehr in genügendem Ausmaße die Menge dessen, was produziert wird, zu kaufen im Stande sind, weil ja dazu das Lohneinkommen allein nicht ausreichen kann, tritt eine Überfüllung der Läger ein, ergeben sich die ersten Stockungen in der Wirtschaft, werden die ersten Erwerbslosen auf die Straße gesetzt, wodurch wiederum die insgesamt ausgezahlte Lohnsumme zurückgehen muß. Dadurch jedoch verringert sich wieder die Aufnahmefähigkeit des Marktes, und der Schrumpfungsprozeß der Wirtschaft nimmt seinen Fortgang und zwar bis zu einer Grenze, die durch das in der Wirtschaft noch verbliebene mittelständische Kapitaleigentum (im weitesten Wortsinne gefaßt) bestimmt wird. Denn das aus dem mittelständischen Eigentum fließende Kapitaleinkommen des Mittelstandes verbürgt in der Wirtschaft immer noch einen, der Größe des Mittelstandes und seines Eigentums entsprechenden Rest an Kaufkraft, Absatz und damit auch Produktionsmöglichkeit. Ein Wirtschaftsabschwung muß sich deshalb bis zu diesem Tiefpunkte vollziehen und der weitere Wirtschaftsverlauf kann sich in den nachfolgenden Jahren nur wenig über diesem Tiefpunkte bewegen, bis dann infolge des technischen Fortschritts und der von ihm aus Wettbewerbsgründen erzwungenen Betriebserneuerung ein neuer Konjunkturanstieg wieder einsetzt, den wir aber kaum vor 1938 erwarten können.

Aus Raumgründen mußte hier eine stark vereinfachte Darstellung der Weltwirtschaftskrise gewählt werden, die auf eine genauere Darlegung des Krisenverlaufs in den Erzeugungsstätten des mittelbaren Verbrauchs (Maschinen-, Schwerindustrie, Bergbau u. s. w.) und des direkten Konsums (Landwirtschaft, Schuhfabriken, Webereien u. s. w.) verzichten mußte. Denn ganz so einfach, wie der Konjunkturverlauf hier dargestellt erscheint, ist er in Wirklichkeit nicht. Unsere Darstellung enthält jedoch das Grundsätzliche und Wesentliche und zeigt uns, daß die Weltwirtschaftskrise ihren eigentlichen Grund in der durch den Weltkrieg und Tributzahlungen hervorgerufenen Eigentumsverlagerung, sowie Verlagerung der Bevölkerungsverteilung im Wirtschaftsraume[3]) hat. Hierin liegt deshalb auch die eingangs erwähnte „Strukturkrise" oder „Krise des Kapitalismus".

Daß diese Krise gleichzeitig noch durch eine politische Vertrauenskrise verschärft worden ist, die insbesondere durch den „Krieg mit goldenen

[3]) Genaueres hierüber in der bereits erwähnten Schrift „Hinter den Kulissen der französischen Hochfinanz" und vor allem in unserer Anfang Juni gleichfalls im Edelweiß-Verlage (Mülheim-Ruhr) erscheinenden Broschüre: „Wann kommt eine neue Konjunktur?"

Kugeln" und die von Hoover inzwischen vereitelten [4]) französisch-japanischen Kriegspläne zugespitzt wurde, steht wohl außer allem Zweifel. Indessen tritt die Bedeutung der politischen Vertrauenskrise für das Ausmaß der Weltwirtschaftskrise zurück hinter der Bedeutung, die einer eventuellen Fortsetzung der Tributzahlungen, die von Frankreich in Lausanne angestrebt werden wird, zukommt. Schon die jetzigen Sachlieferungen auf den ungeschützten Teil des Young-Planes an Frankrich vermehren die Verlagerung in der Eigentumsverteilung in der Weltwirtschaft und damit auch die Ursachen zu einer weiteren Krisenverschärfung. Auch die politischen Bestrebungen Frankreichs im Donauraum, die vielfachen, unwirtschaftlichen Grenzziehungen des Versailler Diktats mit ihren Zollmauern u. s. w. erscheinen im Lichte dieser Betrachtung für den weiteren Krisenverlauf von nebensächlicher Bedeutung. Sie sind z. T. wenigstens eine Folge der Eigentumsverlagerung. Sicherlich hat die französische Hochfinanz die Schwierigkeiten in der Weltwirtschaft durch den Abzug kurzfristiger Gelder aus dem Auslande und durch die Goldhortung in Frankreich nicht unbeträchtlich vermehrt. Inzwischen aber hat die übrige Welt es auch gelernt, mit geringeren Goldbeständen oder auch ohne Gold auszukommen, so daß auch diese französische Waffe erheblich an Schärfe eingebüßt hat. Die Wirtschaftskrise arbeitet ganz ohne Frage gegen Frankreich und seine politischen Pläne und Bestrebungen. Doch ist die Zeit wohl noch nicht ausgereift. Abrüstung, Streichung der Tribute und Kriegsschulden stehen den imperialistischen Plänen der französischen Regierung diametral gegenüber. Deshalb erscheinen endgültige Lösungen heute noch als unwahrscheinlich. Gelingt es aber den Franzosen, trotz aller Widerstände eine Fortsetzung der Tributzahlungen durch Anleihegewährung an Deutschland zur Finanzierung großer Arbeiten in Deutschland und Nordafrika zu erreichen, dann ist allerdings für die gesamte Weltwirtschaft und für alle Staaten eine unmittelbare Gefahr im Verzuge, weil dann die Umschichtung der Eigentumsverteilung in Richtung des kommunistischen Staates (Abb. 4) in der ganzen Welt weitere erhebliche Fortschritte machen wird, die schließlich zu einer noch weit erheblicheren Verschärfung der Wirtschaftskatastrophe und Arbeitslosigkeit führen müssen und Umsturz und Revolutionen im Gefolge haben können. Dann aber wäre die Verewigung der Weltwirtschaftskrise sicher.

[4]) Auch die von der BJZ geplante Finanzierung der Reparationen durch Erschließung neuer kolonialer Absatzmärkte würde nur eine Hinausschiebung der Krise auf spätere Zeiten bedeuten, weil die zu diesem Zwecke gegebenen Auslandsanleihen zu einer noch stärkeren Verlagerung der Bevölkerungs- und Eigentumsverteilung führen würden.